Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 24 (1920)

Artikel: Der bernische heilige Beat
Autor: Stückelberg, E.A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573642

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der bernische Heilige Beat.

Von E. A. Stückelberg, Basel.

Schon viel und Wertvolles ist über Sankt Beat geschrieben worden, und hervorragende Federn des In- und Auslandes haben sich an der Diskussion über Existenz und Nationalität unseres Schweizerheiligen beteiligt *).

Nachdem aber neuestens wichtiges, den Autoren, die sich bisher mit dem Gegenstand befaßt haben, nicht bekanntes Tatsachenmaterial beigebracht worden ist, wird es dem Unterzeichneten nicht als Vermessenheit ausgelegt werden, wenn er an der Diskussion teilnimmt.

Es hat sich nämlich nichts weniger als die hagiographisch schwer ins Gewicht fallende Tatsache, daß der mittelalterliche St. Beat durch eine Oktav geehrt und gefeiert wurde, herausgestellt. Also eine Woche lang — bezw. am ersten, zweiten, siebenten und letzten Tag — wurde des Heiligen gedacht, von seinem Fest am 16. Oktober an bis zur Kommemoration dieser Feier am 24. Oktober **); die Tage dazwischen wurden an verschiedenen Daten, vielleicht an den Tagen, an denen die Pilger aus den betreffenden Orten aufbrachen, in Sankt Batten weilten oder vom Wallfahrtsort am Thunersee zurückkehrten, eingetragen, jedenfalls an Tagen eingezeichnet, wo das Beatusfest nicht mit einem wichtigen, landesüblichen Feiertag kollidierte. Wenn also z. B. im Kalender der Breviers der Johanna von Aarberg in Interlaken, also vor 1446, der erste Festtag, der 16. Oktober eingetragen ist, so beweist uns dies, daß die Interlakener am ersten Beatustag in das ihnen leicht erreichbare, dicht benachbarte St. Beaten wallfahrteten. In Kägiswyl in Unterwalden wurde der 17. Oktober im Kalender vermerkt, in Zürich trug die Beatusbruderschaft ebenfalls diesen Tag ein, während im Jahrzeitbuch von Sigriswyl der 18. Oktober, d. h. der dritte Beatustag vermerkt wird.

Den letzten Tag der Beatusfeier, die also als festum duplex galt, finden wir wieder im Kalender der Johanna von Aarberg zu Interlaken. Die kirchliche Gesetzgebung gestattete jedem Bischof, für

Der bernische hl. Beat. Glasgemälde aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts in der Kirche von Stauffberg (Aargau).

*) Bischof Stammler, Moretus, Hadorn, Buchmüller, Steck, um nur die neuesten Autoren aufzuzählen.

**) Entdeckung von Ad. Flury in Bern; ich danke an dieser Stelle lebhaft für die mir gemachte wertvolle Mitteilung.

den Umkreis seiner Diözese neue Feste einzuführen; solches muß auch ein Bischof von Konstanz im vierzehnten Jahrhundert zugunsten des bernischen St. Beat getan haben.

So bestätigte sich, daß der Bollandist H. Moretus s. Z. richtig gesehen hat, als er 1907 schrieb (Analecta Boll. XXVI p. 442): „Une particularité du culte ancien de S. Béat mérite une attention spéciale; c'est la date de sa fête."

Aber warum setzte sich dieses Fest nicht in der ganzen deutschen Schweiz durch? Die Frage stellen, heißt sie beantworten: am 16. Oktober wurde bereits der in der ganzen Diözese Konstanz und weit über sie hinaus der Klostergründer St. Gall gefeiert; es kollidierte also ein populärer, altverehrter, einheimischer Klosterheiliger mit dem schlichten Einsiedler am Thunersee. Um der Verehrung des letztern aber auch Eintritt in das Bistum Konstanz zu verschaffen, verlegte man das Fest auf den 6. Mai und nannte den Berner Eremiten und Lokalheiligen: Schweizerapostel. Daß ihm die Legende ein französisches Mäntelchen entlehnte bei dem sonst wenig bekannten, bei uns nirgends verehrten gleichnamigen Heiligen von Vendôme, und umhängte, liegt im Geiste jener Zeit und gehört in eine Reihe kulturgeschichtlicher Erscheinungen des sechszehnten Jahrhunderts, deren Schilderung nicht unsere Aufgabe ist.

Für die Forschung ergibt sich, daß die sämtlichen mittelalterlichen Beatuszeugnisse, Monumente *) und Dokumente **), Bezug nehmen auf einen bernischen Lokalheiligen, dessen Verehrung seit dem dreizehnten Jahrhundert verbreitet ist, daß aber die neuzeitlichen ***) Beatusbelege einem Heiligen gelten, der wenig mehr als den Namen und das Kultzentrum mit dem ursprünglichen Einsiedler am Thunersee gemein hat.

*) Bleierne Pilgerzeichen, Glasgemälde, ehemals in der Basler Karthaus und auf Stauffberg (Aargau).

**) Wallfahrt, Invokationen und kalendarische Eintragungen.

***) Seit Agricola 1511 und Canisius 1589.

Schweizer-Bücher und Bücher von Schweizern.

Giuseppe Zoppi. La Poesia di Francesco Chiesa. Milano, Libreria Editrice Milanese 1920.

Nach den zahlreichen Aufsätzen, die in den letzten Jahren Francesco Chiesa in den Tageszeitungen und Zeitschriften gewidmet wurden, erscheint nun eine Broschüre von 64 Seiten über die Dichtungen des Tessiner Poeten: Giuseppe Zoppis „La Poesia di Francesco Chiesa". Gegenüber der früheren Chiesaliteratur bedeutet die Arbeit des jedenfalls noch jungen Verfassers keine Bereicherung, sondern vielmehr eine Erweiterung. Jedes einzelne poetische Werk Chiesas wird von Giuseppe Zoppi eingehend und liebevoll analysiert und stellenweise kommentiert, freilich nicht ohne eine gewisse Schwerfälligkeit des Stils, nicht immer unter Vermeidung des Phrasenhaften. Oft wäre eine größere Genauigkeit am Platze, so wenn Zoppi von neuen Formen Chiesas spricht, statt sie mit Beispielen und Vergleichen zu belegen, und die neuen Rhythmen zu erläutern. Zoppi möchte in Chiesa bisher drei Perioden unterscheiden. Darnach wäre der Dichter in der ersten („Preludio") Romantiker, in der zweiten („Calliope") von der Geschichte inspiriert, in der dritten Periode („Viali d'oro", „Istorie e favole" und „Fuochi di Primavera") der Sänger der menschlichen Seele gewesen. Diese Einteilung hat, trotz der richtigen Züge, die sie enthält, etwas ungemein Erkünsteltes, und auch die Darstellung leidet in ihrer Lesbarkeit darunter, daß Zoppi selbst sich bei der von ihm getroffenen Disposition nicht recht wohl fühlt und seine Ausführungen fortwährend mit gegenteiligen Zwischenbemerkungen durchkreuzen muß. In der „Bibliographie" der Broschüre erfahren wir, daß Chiesa eine zweite Serie „Historien und Legenden", sowie einen neuen Novellenband und eine Gedichtsammlung vorbereitet, worüber sich die Freunde des Tessiner Dichters aufrichtig freuen werden. B. Fn. Zch.

* * *

Alte und neue Kinderlieder. Ihren Enkeln erzählt von der Großmutter. Bern, Verlag Stämpfli & Cie. (o. J.)

Ins Kinderland führt uns dieses Buch zurück; alte bekannte Liedchen, da und dort ein neues, in das heimatlich anmutenden Mundart, werden in den zwölf Abschnitten geboten. Drei hübsche farbige Bilder von Anker dienen der Publikation, die vielen Eltern kleiner Kinder recht willkommen sein dürfte, zum Schmuck. Der schöne Druck, das gute Papier und der solide Einband mit Rück- und Eckleinwand seien in dieser kargen Zeit besonders lobend hervorgehoben. H. M.-B.

□ □ □